Lothar Beck

Natur und Frau: Umkehr zum Leben

Es gibt heute unbedingt viele gute Gründe, das weibliche Geschlecht wieder besser sichtbar zu machen. Dies ist seit mehr als 40 Jahren auch Anliegen unseres Verlages. Ob dies durch Gendern erreicht wird, darf man jedoch hinterfragen, immerhin geht es um unsere *Mutter*sprache. Sicher ist, dass der grammatische Genus nichts über das Geschlecht (Sexus) aussagt. Deswegen halten wir uns als Verlag beim Gendern bewusst zurück. Ausführliche Begründung dazu unter www.neue-erde.de/derdiedas

Lothar Beck

Natur und Frau: Umkehr zum Leben

Auf der Spur zu einer matriarchalen Leitkultur

NEUE ERDE

Bücher haben feste Preise.
1. Auflage 2026

Lothar Beck
Natur und Frau: Umkehr zum Leben

© Lothar Beck/Neue Erde GmbH 2026
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlag:
Foto: ollirg/shutterstock.com
Gestaltung: Dragon Design, GB

Lektorat: Deutsches Lektorenbüro, Würzburg

Satz und Gestaltung:
Dragon Design, GB
Gesetzt aus der Minion

Gesamtherstellung: Libri Plureos GmbH, Hamburg
Printed in Germany

ISBN 978-3-89060-116-8

Neue Erde GmbH
Cecilienstr. 29 · 66111 Saarbrücken
Deutschland · Planet Erde
www.neue-erde.de · info@neue-erde.de

Mit der Gleichstellung der Frau endet ihre Unterbezahlung, aber doch nicht das Patriarchat. Das Patriarchat hat mit der Legende vom Sündenfall begonnen, und es wird mit der Apokalypse enden, wenn wir uns nicht rechtzeitig eine andere Sicht der Welt aneignen.

Wie das gesamte Patriarchat, so sind auch seine ideologischen Begriffs- und technischen Kunstwelten von deprimierender Aussichtslosigkeit, wenn sie nicht in eine matriarchale Basiskultur eingebunden werden.

Inhalt

Kap. 1: Krise und Neubeginn **9**
Exkurs: Die Arbeitsfelder der Matriarchatsforschung 11

Kap. 2: Späte Erkenntnis: Natur und Hystera kennen nicht Gut und Böse **14**
Exkurs: Der spirituelle Weg 24

Kap. 3: Die Feier unserer vorexistentiellen Lebensräume **28**
Pränatales Sein und postnatales Dasein 29
Der Weltinnenraum im Rhythmus des Mondes 33
Das Fest des zunehmenden Mondes 37 · Das Vollmondfest 40 · Das Schwarzmondfest 44
Exkurs: Ein Blutbräutigam bist du mir 46
Das Fest der zunehmenden Mondsichel 48
Der Weltaußenraum im Rhythmus der Sonne 54
Das Fest des Frühlings 56 · Das Fest des Sommers 58
Exkurs: Das matriarchale Priester- beziehungsweise Sakralkönigtum 62
Das Fest des Herbstes 66 · Das Fest des Winters 73
Die Mondfeste im Sonnenkalender, das Brotfest 74
Das Brotfest der Ackerbauern 75 · Die acht Jahresfeste in ihrer Ganzheit betrachtet 78

Kap. 4: Die Woche als sinngebendes Konstrukt **80**
Die Wochentage als Abbilder matri-archetypischer Urgestalten 81
Das Lebenstor der Holle 89
Exkurs: Die Ankopplung der patriarchalen Erinnerungsfeste 93

Kap. 5: Die patriarchale Abwertung der Natur und der Frau **97**
Exkurs: »Gott« – das Logo des Patriarchats 101
Die Kolonialisierung der Frau 107
Die Kolonialisierung der Natur 113
Exkurs: Der Trick der patriarchalen Überwelten 118
Der Machismus 123
Die Introjektion des patriarchalen Bildes vom Mann 129
Exkurs: Drei transalpine Mannsbilder 132

Kap. 6: Die Wiedergeburt und Restauration des Matri-Mannes 136
Exkurs: Die mythische Erneuerung des ermordeten Matri-Mannes 140
Die Teilhabe am natürlichen Werden, Lieben und Sterben 143
Die Identifikation mit den Opfern patriarchaler Gewalt 145
Widerstand gegen die Verlockungen des Patriarchats 147
Auf die Frau »hören« und das Kind ins Zentrum stellen 154
Grundeinsicht: Aus unverdienter Liebe leben wir 158
Weihnachten – ein Ausblick in die matriarchale Zukunft 161

Kap. 7: Perspektiven am Ende des Spätpatriarchats 167
Basiszusagen für unser Dasein im sozialen Raum an Stelle apodiktischer Gesetze 167
Die matriarchale und die patriarchale Intimitätsstruktur 170
Die chronische Ablösung von der Mutterbindung 173 · Die unglückseligen Verbindung von Erotik und Fürsorge 176 · Bindungsverluste und Stressfaktoren in der Kleinfamilie 180
Vermittlung vor Gerichtsprozess 186
Exkurs: Der Vermittlungsprozess als figuratives Abbild mythologischer Erlösung 190
Kooperation und Versorgungsausgleich statt Konkurrenz und Vermögensakkumulation 195

Kap. 8: Jenseits patriarchaler Utopien 198
Erinnerung an die Zukunft 198
Der Unterschied, der einen Unterschied macht 201
Die doppelte Befreiung 204
Die ursprüngliche Seinsmächtigkeit 208
Ein Wort zum Schluss 211

Literatur 216
Bildnachweise 219
Endnoten 220
Über den Autor 227

1.
Krise und Neubeginn

Der Glaube an Gott ist weder ein Zeichen für Humanität noch hat er ontologische Relevanz.

»Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.« So lautet Kants prägnante Definition, und man möchte ihr auch zustimmen. Doch darf man nicht glauben, es genüge nur eigenes Nachdenken oder es sei nur ein Gedankenschritt zur Aufklärung. Nach meiner Erfahrung ist es viel mehr. Wir sind zutiefst eingebunden in unsere gegenwärtige Welt, ins allgemeine Denken und Werten, sodass es ein existenzieller Akt ist, sich davon zu befreien. Nachdenken gehört dazu, aber auch die Beachtung dessen, was *in uns* vorgeht. Die Beachtung unserer inneren Widerstände, unserer Sehnsüchte, die in der Wirklichkeit enttäuscht werden. All das und der Mut, von dem Kant redet – der Mut, zum Ausdruck zu bringen, was herauswill.

In diesem Buch möchte ich für Sie, liebe Leserin und lieber Leser, meinen eigenen Aufklärungsprozess beschreiben und die Ergebnisse darlegen, zu denen ich gekommen bin.

Alles fing damit an, dass sich mein Inneres weigerte, für den kommenden Sonntag eine Predigt zu schreiben – und ich stimmte dem zu. Alles in mir bäumte sich auf gegen die mentale Engführung durch Gott, die Bibel und den Glauben. Ich wollte einfach frei sein, denken und reden, wie es mir selbst entsprach. Ohne für jeden Gedanken eine biblische Begründung heranziehen zu müssen. Gott konnte mir gestohlen bleiben. Alles in mir sagte: *Ich will nichts mehr von dir wissen!* Es war nicht nur eine intellektuelle Auseinandersetzung, sondern eine existenzielle. Noch nie zuvor hatte ich Gott persönlich so deutlich gespürt. Ich lehnte mich auf gegen seine Zwangsverpflichtung, die ich als Herrschaft und Fremd-

bestimmung empfand. Nach meiner Abkehr von Gott hatte ich wochenlang Angst vor seinen Drohungen, er würde mich nicht ungestraft davonkommen lassen. Er drohte mir mit Unfall, mit Krebs und frühzeitigem Tod. *Ach was*, sagte ich mir, *alles Bluff*. Nichts von dem, was mich davor immer wieder auf Spur gebracht hatte, wollte ich gelten lassen: Gott ist doch die Liebe, und im christlichen Glauben geht es doch um die Mitmenschlichkeit. *Ja*, sagte ich mir, *aber künftig genügt mir die Liebe und Mitmenschlichkeit ohne ihre notwendige Verknüpfung mit Gott und dem christlichen Glauben*.

Es war das Bild vom brennenden, sich aber nicht verzehrenden Dornbusch, das mir in der folgenden Zeit half. Und es war die Stimme: »Ich bin (der/die) ICH BIN, lass dich auf mich ein. Ich werde mich dir zeigen.« *Ja*, sagte ich mir, *ich verlasse die sicheren Fleischtöpfe meines Beamtenbezugs, meiner Pension, meiner Dienstwohnung, und lass mich auf das Unbekannte ein*.

Sicher war es die Vollzeitanstellung meiner Frau als Sozialpädagogin und meine abgeschlossene Ausbildung zum Paar- und Familientherapeuten mit der Aussicht auf eine Honoraranstellung am psychotherapeutischen Zentrum in Stuttgart, was mich gerade zu diesem Zeitpunkt im Jahr 1985 ermutigte, den risikoreichen Weg der Kündigung zu gehen. Beim Oberkirchenrat lehnte ich es ab, mir die Hintertür einer befristeten Freistellung vom Dienst mit der Aussicht auf eine Rückkehr ins Pfarramt offenzuhalten, falls mein Weg scheitern sollte. Mit alten Predigten hielt ich mich beruflich über Wasser, bis ich schließlich am 1. April 1985 meine Abschlusspredigt in der altehrwürdigen Katharinenkirche in Ludwigsburg-Eglosheim hielt. Vollkommen frei sprach ich über die Begegnung Moses mit dem ICH BIN am brennenden Dornbusch.

Die nächsten Jahre waren beruflich ausgefüllt mit der therapeutischen Begleitung von Paaren und Familien, mit Supervisionen und Fortbildungen. Dabei bildeten das Thema »Trennung und Scheidung« und die Praxis der Elternmediation[1] einen gewissen Schwerpunkt. Mein beruflicher Weg war geglückt, meine Zeit mit Frau und den inzwischen herangewachsenen Kindern war lebendig und erfüllt.

Die Frage nach *Sein und Sinn* aber blieb weiterhin offen, auch wenn sie mich nicht merklich umtrieb. Es sollte noch 25 Jahre dauern, bis sich eine

Antwort darauf in mein Leben schob, und zwar auf verblüffend vehemente Weise. Meine Frau Susanne brachte im Rahmen ihrer Fortbildung zur matriarchalen Ritualleiterin Bücher mit nach Hause. Was ich darin las, war eine neue, klare, höchst plausible und überaus kluge Sicht der Welt, die durch eigene Erfahrungen bestätigt und durch eigene Reflexionen vertieft wurde. Im Zentrum ihrer Fortbildung standen die acht Jahreskreisfeste. Diese bestehen aus vier Sonnenfesten, in denen unsere Jahreszeiten gefeiert werden, und aus vier Mondfesten, von denen drei mit dem Menstruationszyklus der Frau zusammenhängen.

Die Matriarchatsforschung umfasst aber weit mehr als die Jahreskreisfeste.

Exkurs: Die Arbeitsfelder der Matriarchatsforschung

In diesem ersten Exkurs möchte ich kurz die Arbeitsfelder aufzählen, in denen sich die Matriarchatsforschung betätigt. Im Wesentlichen sind dies drei Arbeitsfelder. Es waren hauptsächlich Frauen, die den ethnologischen, archäologischen und philologischen Fragen nachgingen, die ihre männlichen Kollegen ausgeblendet hatten. Ein viertes Arbeitsfeld möchte ich aber unbedingt hinzufügen: die matriarchale Philosophie.

1 Indigene Matriarchate der Gegenwart

Auf allen Kontinenten außerhalb Europas gibt es noch bestehende indigene Matriarchate. Sie wurden vor allem von Heide Göttner-Abendroth und dem Filmteam um Uscha Madeisky besucht und für das westliche Verständnis beschrieben (zum Beispiel die *Mosuo* in China).

2 Prähistorische Ursprungsgesellschaften

Matriarchal organisierte Gruppen und Gesellschaften reichten von der Steinzeit bis in die Bronzezeit (minoische Kultur). In der archäologischen und anthropologischen Forschung sind beispielsweise die Arbeiten von Marija Gimbutas bahnbrechend.

3 Matriarchale Überlieferungen

In vielen Texten und Darstellungen unserer patriarchalen Kultur können matriarchale Ursprünge erkannt werden. Für diesen Bereich sind Frauen wie Gerda Weiler, Carola Meier-Seethaler, Christa Mulack, Erni Kutter, Vera Zingsen und Heide Göttner-Abendroth zu nennen.

In meiner fortlaufenden Beschäftigung mit der Matriarchatsforschung habe ich festgestellt, dass diese drei Arbeitsfelder einander ergänzen und befruchten, sodass sich für uns ein tragfähiges Gesamtbild matriarchalen Denkens und Handelns ergibt, von dessen globaler Zukunftsrelevanz ich inzwischen überzeugt bin. Die vom Patriarchat klar unterschiedene Lebensform zieht sich ausnahmslos durch alle Lebensbereiche. Sie betrifft familiäre Strukturen ebenso wie das Gerichtswesen, die Art des Haushaltens und Wirtschaftens sowie den Umgang mit Altern und Tod. Dem matriarchalen Denken und Handeln liegen eine Vorstellung von Frausein und Mannsein wie auch ein Verständnis von Natur und Kultur zugrunde, die das Leben tiefer bejahen und nachhaltiger schützen und pflegen. Matriarchate sind keine Herrschaftsform mit anderem Vorzeichen. Es sind vielmehr Kulturen, in denen die weiblich-mütterlichen Werte höchste Bedeutung und Integrität haben, weil sie mit dem mütterlichen Lebensursprung verbunden sind. Diese Überlegungen weisen hin auf ein viertes Arbeitsfeld, das meines Erachtens noch nicht ausreichend reflektiert und beschrieben wurde:

4 Matriarchale Philosophie

Hier sind einerseits die Ergebnisse der Matriarchatsforschung zu reflektieren, um objektive Schlüsse daraus zu ziehen. Andererseits lassen sich die benennbaren Prinzipien des matriarchalen Denkens und Handelns lebenspraktisch auf unsere Gegenwart übertragen. Unter anderem hat sich die italienische Philosophin Luisa Muraro auf diesem Gebiet verdient gemacht.

Ich selbst möchte für Sie, liebe Leserinnen und Leser, vor allem die Bedeutung matriarchalen Denkens und Handelns für uns heute sowie für kommende Generationen entfalten. Prähistorische, histo-

rische und symbol-mythologische Aspekte dienen mir dabei als Begründungszusammenhang für persönliche wie auch gesamtgesellschaftliche Überlegungen zu einer matriarchalen Basiskultur. Diese neue Perspektive kann unsere Zukunft positiv verändern! Im Rückblick hat sie auch mein Leben verändert, denn mein Lossagen von Gott lässt sich als eine existenzielle Befreiung von der patriarchalen Loyalitätsbindung bezeichnen. Dieser gravierende Schritt hat mich prinzipiell geöffnet für die Weisheit der Mütter, die mit der Weisheit der Natur vollkommen im Einklang steht.[2] Er bedeutete auch meine eigene Neuverortung als Mutter-Sohn und Matri-Mann.[3]

Das vorliegende Buch bietet Ihnen einen essenziellen Einblick in die ontologische (Seins-wirksame) Relevanz der Natur und der Frau und legt Ihnen die Prinzipien einer matriarchalen Basiskultur und Öko-Demokratie[4] nahe. Dies geschieht nicht zuletzt mit Blick auf unsere prekäre Weltsituation. Das nächste Kapitel beginnt bei den existenziellen Grundlagen, die wir um uns herum und in uns selbst vorfinden. Wir nähern uns außenperspektivisch unserer präexistenziellen Lebensbasis der Natur und innerperspektivisch unserem vorgeburtlichen, mütterlich-uterinen Lebensraum. Dies bringt ein neues Selbstverständnis mit sich und erfordert eine neue Standortbestimmung unseres Menschseins im sozialen Raum sowie eine Neuformulierung unserer konkreten kulturellen Aufgabenstellung. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Restauration des matriarchalen Männerbildes. Im Ergebnis wirken die matriarchalen Seinsbedingungen tief in unser Denken, Fühlen und Handeln hinein und lassen sich im Hinblick auf mögliche wie notwendige Umstrukturierungsprozesse in unserer Familie und Gesellschaft als Orientierung lesen, um sozialen und familiären Zusammenhalt zu stärken und Herrschaft, Gewalt und Zerstörung zu minimieren.

Die Natur und das Weiblich-Mütterliche sind für mich der feste Grund, unser Leben so zu gestalten, dass unsere Kinder eine Zukunft haben – sie sind der Acker, der den Schatz des Lebens enthält.